

Point Alpha News

Förderverein Point Alpha e. V.
Hummelsberg 1
36169 Rasdorf
Telefon 06651/919030
www.pointalpha.com

An alle Vereinsmitglieder



Geisa/Rasdorf, 4. April 2018

Mitglieder des Fördervereins „Point Alpha“ in Berlin

Informationsbesuch in der Hauptstadt

Auf Einladung von Christian Hirte (CDU-MdB und seit einigen Tagen Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesministerium für Wirtschaft und Energie) waren 21 Mitglieder des Vereins zu einem dreitägigen Bildungs- und Informationsaufenthalt in Zusammenarbeit mit dem Presse- und Informationsamt der Bundesregierung in Berlin. An der Fahrt mit dem Busunternehmen „Rhönsegler“ nahmen insgesamt 48 interessierte Personen aus dem gesamten Wahlkreis teil. Alexandra Ender aus dem Eisenacher Wahlkreisbüro hatte die Fahrt organisiert und begleitete die Reiseteilnehmer.

Nach siebenstündiger Busfahrt trafen die Teilnehmer in der Thüringer Landesvertretung ein. Der Verwaltungsleiter Daniel Runge informierte über die Aufgaben der „Berliner Botschaft“ des Landes Thüringen und führte durch das Gebäude. Die Thüringer Landesvertretung nimmt als Schaltstelle im politischen Berlin eine wichtige Scharnierfunktion zwischen der Bundes- und Landespolitik wahr. Von hier aus werden Kontakte zu Bundestag und Bundesrat, zur Bundesregierung und zu Bundesbehörden, zu einer Vielzahl nationaler und internationaler Verbände und Institutionen geknüpft und



Der Bundestag in Berlin.



Gästabetreuer August Reuter und Wendelin Priller (stellv. Vereinsvorsitzender) im Pressekonferenzraum des Olympiastadions.



Thüringer Landesvertretung.

Informationen vermittelt. Die Landesvertretung wurde auf einem 750 m² großen Grundstück errichtet, das dem Land Thüringen bereits vor dem II. Weltkrieg gehörte.

Nach dem Mittagessen stand ein Besuch im Reichstag, dem Sitz des Deutschen Bundestages, an. Der Mitarbeiter Ron Schumann aus dem Berliner Bundestagsbüro von Christian Hirte begrüßte die Gäste aus dem Wahlkreis und informierte über die Arbeit und den Ablauf einer Sitzungswoche eines Bundestagsabgeordneten. Christian Hirte, der erst wenige Stunden von einer Wirtschaftsdelegationsreise aus Indien zurück war, informierte über seine neue Aufgabe als Ostbeauftragter der Bundesregierung und stand für Fragen zur Verfügung. Die Kontakte und Gespräche zu den Bürgerinnen und Bürgern in seinem Wahlkreis sind ihm sehr wichtig.

Raymond Walk (CDU-MdL und Vereinsvorsitzender):
 “Demokratie lebt immer von politischer Teilhabe! Es ist daher wichtig, dass die Menschen sich vor Ort – am besten am Sitz des Parlaments und der Bundesregierung – über die politischen Abläufe informieren können. Ich würde mich freuen, wenn dieses Angebot noch breiter angenommen würde!”

Im Anschluss gab es Informationen über den Umbau des Reichstagsgebäudes und die Arbeit des Bundestages im Plenarsaal des Reichstagsgebäudes.

Der Besuch der Reichstagskuppel schloss sich an. Die Reichstagskuppel ist mit knapp drei Millionen Besuchern pro Jahr das meistbesuchte Parlament der Welt. Rund 23 Meter hoch und 40 Meter breit - mit dem Regierungsumzug im Jahr 1999 erhielt das Reichstagsgebäude wieder eine Kuppel. Der Architekt Sir Norman Foster hat die Konstruktion aus Stahl und Glas zusammen mit Fachingenieuren entworfen und sich damit erfolgreich gegen andere Entwürfe durchgesetzt: Der Ältestenrat des Deutschen Bundestages entschied sich im Frühjahr 1995 für diese moderne Version einer Kuppel.

Die Kuppel ist von der Dachterrasse aus über eine Rampe öffentlich zugänglich und versorgt den Plenarsaal mit modernster Belichtungs- und Beleuchtungstechnik. Besucher können den Parlamentssitz seit der Aufnahme der parlamentarischen Arbeit im Reichstagsgebäude im Jahre 1999 über das Westportal betreten und von dort aus über zwei Fahrstühle zur Dachterrasse fahren. Oben in 24 Metern Höhe befindet sich auch ein Restaurant. Wer einen noch attraktiveren Rundblick über Berlin genießen will, gelangt zu Fuß zur 200 Quadratmeter großen Aussichtsplattform im oberen Teil der Kuppel. Sie liegt in einer Höhe von 40 Metern.

Die gegenläufigen Rampen, die zu dieser Aussichtsplattform führen (eine für den Aufstieg, die andere für den Abstieg), wurden 1997 eingebaut. Von hier aus hat man einen herrlichen Rundblick auf die gesamte Stadt.



Vereinsvorsitzender Raymond Walk und MdB Christian Hirte mit den jüngsten Teilnehmern. Foto: Birgit Konrad



Häftlingstransportfahrzeug zur Verschleierung des Standortes.



Mitglieder des Vereins bei der Führung durch den Zellentrakt U-Boot.

Nach dem Check-in im Hotel „Aldea“ endete der erste Tag mit einem gemeinsamen Abendessen in einem nahe gelegenen Restaurant.

Am nächsten Tag startete der Bus um 8.00 Uhr zur Fahrt zur Gedenkstätte Hohenschönhausen im Stadtteil Lichtenberg. Der Zeitzeuge Hartmut Richter, ein ehemaliger Untersuchungshäftling, informierte und führte durch die Gedenkstätte. 1951 übernahm das ein Jahr zuvor gegründete Ministerium für Staatssicherheit (MfS) das sowjetische Kellergefängnis und nutzte es von nun an als seine zentrale Untersuchungshaftanstalt. Im folgenden Jahrzehnt wurden hier und in dem im November 1960 in Betrieb genommenen Gefängnisneubau zahlreiche Menschen inhaftiert, die der kommunistischen Diktatur im Weg standen – insgesamt über 11.000 Personen.

Die Liste der Gefangenen reicht von Streikführern des Aufstands vom 17. Juni 1953 bis zu kritischen Reformkommunisten. Auch in Ungnade gefallene Politiker blieben nicht verschont, unter ihnen der ehemalige DDR-Außenminister Georg Dertinger (CDU) oder das einstige SED-Politbüromitglied Paul Merker. Selbst SED-Kritiker aus dem Westen wurden vom MfS entführt und nach Hohenschönhausen gebracht – wie der Westberliner Rechtsanwalt Walter Linse, der 1952 in der Nähe seiner Wohnung gekidnappt und ein Jahr später in Moskau hingerichtet wurde.

Ende der 1950er Jahre mussten Häftlinge des benachbarten Arbeitslagers im hinteren Teil des Geländes ein neues Gebäude mit über 200 Zellen und Vernehmer-Zimmern errichten, welches das alte Kellergefängnis als zentrale Untersuchungshaftanstalt ablöste. Nach dem Mauerbau am 13. August 1961 wurden hier vor allem Menschen festgehalten, die aus der DDR fliehen oder ausreisen wollten. Kritiker der SED, wie der Dissident Rudolf Bahro, der Schriftsteller Jürgen Fuchs oder die Bürgerrechtlerin Bärbel Bohley, waren in Hohenschönhausen inhaftiert.

Die physische Gewalt der 1950er Jahre wurde seit den 60er Jahren durch raffinierte psychologische Foltermethoden ersetzt. Über den Ort ihrer Haft ließ man sie bewusst im Unklaren. Systematisch gab man ihnen das Gefühl, einem allmächtigen Staat ausgeliefert zu sein. Von der Außenwelt hermetisch abgeschnitten und von den Mitgefangenen meist streng isoliert, wurden sie durch gut ausgebildete Vernehmer monatelang verhört, um sie zu belastenden Aussagen zu bewegen. Erst die friedliche Revolution im Herbst 1989, die das Ende der SED-Diktatur einleitete, führte zur Auflösung des Staatssicherheitsdienstes und seiner Gefängnisse.

Mit dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland am 3. Oktober 1990 wurde die Haftanstalt in Berlin-Hohenschönhausen geschlossen.

Nach dem Mittagessen war das Sendebauwerk von RIAS Berlin (Rundfunk im amerikanischen Sektor) am „Hans-Rosenthal-Platz“ das Ziel. Rosenthal war ein deutscher Entertainer, Moderator, Regisseur und Abteilungsleiter für Unterhaltung im RIAS Berlin. RIAS ist der älteste Vorläufer des Deutschlandradios. Er wurde von der amerikanischen Militäradministration 1946 als unabhängige Gegenstimme zum sowjetisch kontrollierten Berliner Rundfunk ins Leben gerufen. Bis zu seiner Überführung in den Sender Deutschlandradio unterstand der RIAS der Programmhoheit der USIA (United States Information Agency). Sein Sendegebiet umfasste ganz Berlin und die DDR.

Als "freie Stimme der freien Welt" sollte der RIAS für die Bürger der DDR eine Funkbrücke in den Westen bilden. Wenngleich es nie einen gesetzlich festgelegten Programmauftrag für den Sender gab, so verstand sich dieser von selbst. Helmut Drück, der letzte RIAS-Intendant, formulierte den Auftrag im Nachhinein jedenfalls wie folgt: Information zu geben, die Moral der Bevölkerung zu stützen, indem man das, was sich auf der anderen Seite der Sektorengrenze - später der Mauer - ereignete, ungeschminkt kritisch, aber nicht hetzerisch darstellte.



Mitglieder des Vereins im Bundeskanzleramt.

Damit sah der Sender seine Hauptaufgabe insbesondere darin, die ostdeutsche Bevölkerung über westliche Trends und Tendenzen zu informieren und den Gedanken an die Einheit Deutschlands aufrecht zu erhalten. Für viele Bürger der DDR war der RIAS die einzige unabhängige Informationsquelle. Zudem bekannte er sich eindeutig zu den Werten Freiheit, Pluralismus und Demokratie. Zeitweise wurde der Empfang des Senders von der SED unter Strafe gestellt oder durch den Einsatz von Störsendern behindert.

Heute werden von dem technisch hoch ausgestatteten Rundfunkgebäude die Sendungen von Deutschlandfunk-Kultur produziert und ausgestrahlt. Der Sender gehört zu der Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunk- und Fernsehanstalten und finanziert sich durch unsere gezahlten Rundfunkbeiträge.

Das nächste Ziel war das Bundesministerium der Justiz (BMJV) das sich in der Mohrenstraße in Berlin-Mitte, zwischen dem malerischen Gendarmenmarkt und dem Hausvogteiplatz befindet.

Ein bedeutender Teil der Wende-Geschichte ist übrigens auf dem Areal des jetzigen BMJV geschrieben worden: Seinerzeit befand sich in dem historischen Haus Stern das Presseamt der DDR, in welchem am 9. November 1989 die Reisefreiheit der DDR-Bürger verkündet wurde.

In dieser Pressekonferenz am späten Nachmittag erwähnte Günter Schabowski das Reisegesetz, das auf der Sitzung des ZK der SED besprochen worden sei. Auf Nachfrage eines Korrespondenten, ab wann das gelte, meinte Schabowski lapidar: "Sofort, unverzüglich."

Diese Sätze haben Großes ausgelöst - sie waren die Initialzündung für den Fall der Mauer zwischen den beiden deutschen Staaten. Viele sehen dieses Ereignis als entscheidend für den Untergang der DDR an. Eine Installation des Künstlers Ulrich Schröder erinnert im Eingangsbereich des Ministeriums an dieses Ereignis.

Das Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (BMJV) ist in erster Linie ein Gesetzgebungsministerium und es berät die anderen Bundesministerien bei der Vorbereitung ihrer Rechtsetzungsvorhaben. Das breite Spektrum der Aufgaben des Bundesministeriums der Justiz und für Verbraucherschutz spiegelt sich in der Organisation des Hauses wider.

Es erarbeitet Gesetz- und Verordnungsentwürfe im Bereich seiner Federführung. Innerhalb der Bundesregierung ist das BMJV vor allem für die „klassischen“ Bereiche des Rechts federführend. Hierzu zählen das Bürgerliche Recht, das Handels- und Wirtschaftsrecht, das Strafrecht und die Prozessrechte. Das BMJV verantwortet innerhalb der Bundesregierung seit Beginn der 18. Legislaturperiode auch den Bereich der wirtschaftlichen Verbraucherpolitik (z. B. bei Themen wie Roaming, Kreditverträge, Pauschalreisen). Ziel ist es, für die Verbraucherinnen und Verbraucher sichere und selbstbestimmte Handlungsmöglichkeiten zu schaffen. Um das strukturelle Ungleichgewicht zwischen Wirtschaft und Verbrauchern zu reduzieren, setzt das BMJV auf Transparenz, Verständlichkeit und Vergleichbarkeit der Angebote. Erreicht werden soll dies durch Rechtsvorschriften, die die Marktposition der Verbraucherinnen und Verbraucher stärken, Irreführung und Täuschung verbieten und Sicherheit gewährleisten. Weitere wichtige Instrumente neben der Rechtsetzung und der Rechtsdurchsetzung sind die Förderung von Verbraucherinformation und Verbraucherbildung sowie die Begleitung von

Dialogprozessen zwischen den verschiedenen Akteuren.

Darüber hinaus ist das BMJV ebenso wie das Bundesministerium des Innern als Verfassungsressort bei verfassungsrechtlichen Fragen sowie in Verfahren vor dem Bundesverfassungsgericht immer zu beteiligen. Das BMJV hat auch die Aufgabe, die Gesetz- und Verordnungsentwürfe aller anderen Bundesministerien sowie zwischenstaatliche Vereinbarungen auf ihre Vereinbarkeit mit dem Verfassungsrecht, Völkerrecht, Europarecht und Bundesrecht zu überprüfen, bevor die Entwürfe von der Bundesregierung beschlossen werden. Die Prüfung erstreckt sich auch auf die Rechtsetzungstechnik und die Verwendung einer einheitlichen, möglichst klaren Rechtssprache. Rechtspolitische Entscheidungen werden aufgrund der fortschreitenden Integration Europas in verstärktem Maße in Brüssel getroffen. Die Fachreferate des Ministeriums wirken daher in ihren jeweiligen Bereichen an der Rechtsetzung auf EU-Ebene mit.

Das BMJV begleitet zudem die Vorbereitungen zur Wahl der Richterinnen und Richter des Bundesverfassungsgerichts. Außerdem bereitet das Ministerium die Wahl der Richterinnen und Richter an den drei obersten Gerichtshöfen des Bundes im Zuständigkeitsbereich des BMJV vor, also am Bundesgerichtshof, Bundesverwaltungsgericht und Bundesfinanzhof.

Zu den Verwaltungsaufgaben des BMJV gehört es, die organisatorischen, haushaltsmäßigen, personellen und infrastrukturellen Voraussetzungen für die Arbeit des Ministeriums und der zu seinem Geschäftsbereich gehörenden Bundesgerichte und -behörden zu schaffen sowie die Dienstaufsicht über die Bundesgerichte sowie die Dienst- und Fachaufsicht über die Behörden im Geschäftsbereich wahrzunehmen. Bei Beschwerden nach dem Bundeszentralregistergesetz gegen Bescheide des Bundesamtes für Justiz ist das BMJV „Rechtsmittelinstanz“.

Nach dem Abendessen stand am zweiten Abend noch der Besuch im Bundeskanzleramt an. Das Bundeskanzleramt ist das Büro der Bundeskanzlerin. Das moderne Gebäude im Regierungsviertel ist Teil des sogenannten Bands des Bundes, dem Gebäudeensemble mit Regierungsbauten am Spreebogen.

Wie eine Spange legt sich nördlich vom Reichstag das sogenannte Band des Bundes über den Spreebogen. Es umfasst – von Westen nach Osten – den "Kanzlerpark" auf der rechten Spreeseite, das Kanzleramt, das Paul-Löbe-Haus mit Büros für die Parlamentarier sowie – wieder am rechten Flussufer – das Marie-Elisabeth-Lüders-Haus, in dem u. a. die Parlamentsbibliothek untergebracht ist. Der Masterplan der Berliner Architekten Axel Schultes und Charlotte Frank wurde weithin als Geniestreich gefeiert. Kein anderer Wettbewerbsvorschlag setzte so radikal auf eine Neugliederung des Spreebogens, dessen Bebauung, das Alsenviertel, im Krieg bis auf die Schweizer Botschaft untergegangen war. Mit dem Band des Bundes hat der Tiergarten wieder eine akzentuierte nördliche Rahmung erhalten, wo er früher nur ausfrante. Symbolträchtig auch, dass das Kanzleramt als Regierungszentrale nicht in eine architektonische Konkurrenz zum Parlamentssitz tritt, sondern sich in das Band der Bundesbauten eingliedert. Den Sparaufgaben zum Opfer fiel ausgerechnet der einzige Teil, der für die Öffentlichkeit gedacht war: Das im Bebauungsplan nicht näher definierte "Forum" zwischen Kanzleramt und Paul-Löbe-Haus. So ist das "Band" nun in seiner Mitte aufgebrochen; das Kanzleramt, ebenfalls von Schultes und Frank entworfen, steht wie eine große Betonskulptur einsam in der Landschaft – wie es nie geplant war.

Zwischen und über den zwei fünfgeschossigen Verwaltungstrakten erhebt sich das 36 Meter hohe "Leitungsgebäude", in dem die Büros des Kanzlers und seiner Staatsminister, der Kabinettsaal und Konferenzräume untergebracht sind. Nach Norden und Süden hin ist jeweils ein großer Bogen in die kahle Wand geschnitten, nach Osten (zum Haupteingang) und Westen hin sind die Außenmauern aufgelöst zu großen Glasflächen, die sich zwischen hohen Betonstelen spannen. Der große Bau erhält dadurch eine erstaunliche Transparenz und Leichtigkeit. Ganz anders wirken die beiden Seitentrakte, deren Grundrisse einem Kamm ähneln. Die Büroräume gruppieren sich um Lichthöfe, die vollständig verglast sind. So erscheinen die langen Seitenwände mit ihrem Wechsel von fensterlosen Betonmauern und großen Glasflächen kompakt und trutzig.

Bei dem Rundgang durch das Gebäude konnten wir u. a. den Sitzungssaal des Bundeskabinetts, den Sitzungssaal für internationale Konferenzen, die Bildergalerie der ehemaligen Bundeskanzler und den Presseraum, wo die Pressekonferenzen der Bundeskanzlerin stattfinden, besichtigen.

Da Berlin kein Dorf ist, hatten wir in den vergangenen zwei Tagen die Stadt bereits über viele Kilometer kreuz und quer durchfahren und vieles kennengelernt. Am dritten Tag überzeugte uns unser Gästebegleiter Dr. Harald Grüning, dass wir alle Berliner sind, so wie einst der amerikanische Präsident Kennedy vor dem Schöneberger Rathaus aussprach: „Ich bin ein Berliner“ Es schloss nun noch eine 2-stündige Stadtrundfahrt durch einige der 12 Berliner Bezirke an. Schlusspunkt der Information war das „Olympiastadion“, das im Olympia-Park im Berliner Ortsteil Westend liegt. Es ist Teil des Olympiageländes (ursprünglich: Reichssportfeld) und wurde 1934 bis 1936 für die Olympischen Sommerspiele 1936 mit einem Fassungsvermögen von 100.000 Zuschauern an der Stelle des zuvor dort befindlichen Deutschen Stadions errichtet. Heute ist das Olympiastadion Heimspielstätte der Fußball-Bundesligamannschaft von Hertha BSC, die damit auch Hauptnutzer des Stadions ist. Es finden auch regelmäßig Konzerte mit bekannten Sängern und Leichtathletikveranstaltungen statt. Das Stadion hat jetzt 74.475 Sitzplätze.

Das Olympiastadion ist zentraler Bestandteil des axial aufgebauten Olympiageländes (ehemals: Reichssportfeld), zu dem auch das Sportforum, das Hockey-Olympiastadion, das Olympia-Reiterstadion, das Olympia-Schwimmstadion, die Waldbühne, das Maifeld, der Glockenturm und die Langemarckhalle sowie die Stadion-Terrassen gehören. Die Ost-West-Achse erstreckt sich vom Olympischen Platz, wo sich der Haupteingang befindet, über das Stadion bis zum Glockenturm. Das ebenfalls in ost-westlicher Richtung angelegte Stadionoval ist westlich durch eine Öffnung über dem Marathontor unterbrochen und eröffnet eine Sichtachse über das Maifeld zum Glockenturm. In der Öffnung befindet sich die Schale für das olympische Feuer und an den Wänden des Durchbruchs wurden die Namen der Sieger der olympischen Wettbewerbe festgehalten. Der Eingangsbereich am Osttor wird durch zwei 35 Meter hohe Türme, den Preußenturm im Norden und den Bayernturm im Süden hervorgehoben, zwischen denen die Olympischen Ringe aufgehängt sind. Am Übergang zum Maifeld stehen weitere vier derartige Türme symmetrisch zur Ost-West-Achse angeordnet, Friesenturm und Sachsenturm nördlich und Frankenturm und Schwabenturm südlich der Achse. Die weniger ausgeprägte Nord-Süd-Achse verläuft von der Flatow Allee (ehemals: Reichssportfeldstraße) über den Eingang am Süd-Tor, durch das Stadion und das Olympia-Schwimmstadion.

Das Olympiastadion selbst wurde teilweise als Erdstadion ausgeführt, bei dem nur der auf zahlreichen Stahlbetonpfeilern gelagerte Oberring über das Erdniveau hinaus ragt. Der Oberring ist am Marathontorunterbrochen, gegenüber auf der Ostseite befindet sich die große Anzeigentafel. Alle sichtbaren Außenwände und Pfeiler wurden mit Werkstein verkleidet, zumeist mit fränkischem Muschelkalk, nur in einigen Bereichen wie am Marathontor kam der hellere Gauinger Travertin zum Einsatz. Der Tribünenbereich befindet sich an der Südseite des Stadions. In seinem Zentrum war die ebenerdig erreichbare Führerloge untergebracht. Innerhalb des Pfeilerkranzes wurden zwei Umgänge angelegt, von denen Durchlässe den Zugang zum Unterring bzw. zum Oberring ermöglichen.

Das Stadion ist umgeben von einem ebenen Außenbereich. Die östlichen Ecken der rechteckigen Grundform sind abgerundet. Nach Norden ist der Außenbereich durch das Olympia-Schwimmstadion begrenzt, nach Westen durch das Maifeld.

Die an das Stadion direkt angrenzenden Bereiche, sowie die Zugänge vom Osttor und Süd-Tor, vom Maifeld und der Bereich an der Mauer zum tiefergelegenen Schwimmstadion sind gepflastert. Die vier Ecken des Geländes sind als Wiese belassen. Hinter den nördlichen Kassenhäuschen am Osttor befindet sich die Podbielskieiche, ein etwa 200 Jahre altes geschütztes Naturdenkmal, das seinen an Victor von Podbielski erinnernden Namen von einem gleichnamigen Baum des Vorgängerstadions übernahm. Die Rundungen im Osten sind durch Skulpturen und Stelen gekennzeichnet. Von 1935 bis 1937 entstanden die Plastiken Diskuswerfer und Stafetten-Läufer von Karl Albiker. Von beiden Plastiken auf das Osttor zulaufend erinnert jeweils eine Sieger-Stele je Olympisches Sommer- und Winterspiel an die deutschen Goldmedaillengewinner der Spiele seit 1896 nach einem Vorbild aus der griechischen Antike. Die Gedenksteine (Olympiastelen) haben architektonisch den Charakter eines äußeren Säulenpfeilerrings. Der Übergang zum Maifeld wird von zwei Skulpturen Rosseführer von Joseph Wackerle eingerahmt. Die vier Skulpturen sind ebenso wie die Verkleidung des Marathon-Tores aus Gauinger Travertin. Sie wurden vor Ort aus einem großen Steinquader herausgehauen. Die Vorgabe für die Künstler war, die Architektur des Reichssportfelds in der Gestaltung der Skulpturen widerzuspie-

geln.

Am Umgang westlich des Süd-Tors ist die Olympiaglocke aufgestellt. Vor den Zeiten mobiler Kommunikation war sie ein beliebter Treffpunkt für Zuschauer, die sich im Getümmel aus den Augen verloren hatten. Es handelt sich dabei um die zu den Olympischen Spielen 1936 im Glockenturm aufgehängte Glocke. Bei der Sprengung des ausgebrannten Glockenturms 1947 fiel sie zu Boden und erhielt einen Riss. Zum Schutz vor Metalldiebstahl wurde sie zunächst vergraben, jedoch 1956 wieder ausgegraben und im Außenbereich des Olympiastadions aufgestellt.

Drei informative Tage waren nach dem Rundgang im Bereich des Olympiageländes zu Ende. Nach 6-stündiger Fahrt brachte uns unser Busfahrer Thomas wieder unfallfrei nach Geisa. Unser Vereinsmitglied „Alterspräsident“ Karl Sauerbier dankte zum Abschluss dem Gästebetreuer Dr. Harald Grüning und MdB Christian Hirte für die Einladung, seiner Mitarbeiterin Alexandra Ender und dem Mitarbeiter Ron Schumann für die Organisation und dem Busfahrer Thomas für die immer sichere Fahrt des Busses. Vereinsvorsitzender Raymond Walk: „Diese Fahrt war ganz im Sinne unseres Leitbildes von Point Alpha: ‚Wer die Vergangenheit nicht kennt und nicht weiß, woraus die Gegenwart entstanden ist, kann weder seine eigene Zeit richtig verstehen, noch für die Zukunft sinnvoll planen.‘“

Berthold Jost



Erinnerung an die Presskonferenz am 9.11.89 im BMJV.



Berliner Olympiastadion.



Blick ins Olympiastadion von der Ehrentribüne.